



Begrüßung der TeilnehmerInnen an der Jahresversammlung der GfGR in Hofgeismar vom 21. bis 23.10.2016, zugleich eine Einführung in die Tagung

Liebe Mitglieder unserer Gesellschaft, liebe Gäste,

ich freue mich sehr über die außerordentlich große Beteiligung an dieser 4. Jahresversammlung unserer Gesellschaft und begrüße Euch bzw. Sie alle ganz herzlich. Hofgeismar ist nicht Fürstenried, aber es hat uns mit seinen renovierten Räumlichkeiten und dem wunderbaren Park viel zu bieten. Genießen wir es!

Meine Aufgabe ist es, in die Tagung einzuführen. Sie wird einerseits bestimmt durch die thematische Arbeit und andererseits durch Überlegungen zur Zukunft der GfGR und durch die Vorstandswahl.

Das Thema Exodus ist uns in gewisser Weise durch die großen Wanderungen vorgegeben worden, die vor allem seit dem vergangenen Jahr Millionen von Menschen auf der Flucht vor Krieg, Verfolgung, Hunger und Arbeitslosigkeit nach Europa und besonders nach Deutschland und Schweden gebracht haben. Schauen wir zurück in die Menschheitsgeschichte, sind allerdings Migrationen und selbst wirkliche Völkerwanderungen alles andere als selten gewesen. Schon die Entwicklung unserer Spezies zum homo sapiens hing ganz wesentlich mit den großen Wanderungen zusammen, die unsere Vorgänger aus Afrika nach Europa und Asien, aber auch nach Australien geführt haben. Auch die Bibel weiß, dass die Wesen, die Menschen geworden sind, wie wir Menschen sind, zum Auszug aus dem Paradies der Schuldunfähigkeit genötigt werden mussten. Das Stichwort ist *Vertreibung*. Sigmund Freud hat erkannt, dass auch die Geburt, die in medizinischer Sprache in eine *Austreibungsphase* mündet, eine solche Vertreibung aus dem Paradies der Geborgenheit ist. Damit aber kommen wir zu einer Erfahrung, die am Anfang eines jeden Menschenlebens steht. Alle Exodūs, Auszüge und Aufbrüche aber haben gemeinsam, dass sie aus einer gewohnten Umgebung heraus- und in eine offene Zukunft hineinführen. Während sich die bislang offene Zukunft dann als neuer Lebensraum erschließt, fordert sie zu einer neuen Deutung des Lebens in der ehemaligen Fremde heraus. Das ist elementarste Kulturarbeit, und heimisch werden wir nur da, wo wir uns an dieser Kulturarbeit beteiligen – egal, ob wir hier als Eingeborene oder als Flüchtlinge leben.

Unsere Glaubensreformgesellschaft gibt es, weil wir alle eine besondere Auszugs- und Aufbruchserfahrung gemacht haben: Wir haben im Denken und Glauben er-



lebt, wie wir durch die mit uns sich vollziehende kulturelle Evolution Schritt für Schritt in den traditionellen Glaubenssystemen heimatlos geworden sind. Daraus haben wir den Schluss gezogen, dass wir die religiöse Nische, in der wir leben, umgestalten müssen und zwar zusammen mit all denen, die hier aus anderen Gründen noch als Heimatlose leben.

Wenn wir eine solche religiöse Kulturarbeit gestalten wollen, können wir zurückgreifen auf Erfahrungen, die andere vor uns gemacht haben, und fragen, was wir daraus lernen können. Um vier Themen geht es bei den in Vorträgen zu behandeln Aufbrüchen: Um eine Neubegegnung mit der Sündenfallerzählung und der Frage, warum Schuld und Schuldfähigkeit konstitutiv für das Menschsein sind, wird es in dem Vortrag von Eberhard Müller gehen. Im zweiten Vortrag am Samstag, nach der von Joachim Kunstmann gehaltenen Andacht, geht es um die Frage, ob und wodurch Gott in der Vorstellung der Menschen auch eine Evolution durchgemacht hat und weiter durchmachen wird. Den Vortrag hält Bernhard Lang, der uns ja schon bekannt ist. Am Samstagnachmittag behandelt dann Brigitta Rotach vom Haus der Religionen in Bern die Frage, warum der Verzicht auf den Besitz der „ganzen Wahrheit“ ein wesentlicher Beitrag zum Frieden in unserer Welt ist.

Im Anschluss an die Vorträge und die sie erweiternden Diskussionen werden wir die „Hofgeismarer Erklärung zur Unvereinbarkeit des Menschenbildes der Sühnopfertheologie und Erlösungslehre mit den Menschenrechten und dem Grundgesetz“ besprechen und hoffentlich beschließen. Sie stellt einen Aufbruch der GfGR in die Öffentlichkeit dar.

Danach wird der erste Teil der Mitgliederversammlung beginnen, in dem es um den Geschäftsbericht 2015/16 geht. Da der Vorstand neu gewählt werden muss, geht es in der Diskussion auch um die Ziele der GfGR für die nächste Zukunft. Die Mitgliederversammlung wird am Sonntag nach dem von Hubertus Halbfas gestalteten Gottesdienst mit der Vorstandswahl fortgesetzt und zugleich beendet werden.

Zum Schluss meiner Begrüßung möchte ich nun noch einen **Dank an Jörg Zink** aussprechen. Er ist am 9. September 2016 in Stuttgart in seinem 94. Lebensjahr gestorben. Die Zahl seiner Bücher samt ihren Neudrucken ist schwer zu zählen. Aus der Fülle herausragt seine Bibelübersetzung. An ihr ist zuerst bemerkenswert, dass er den Umfang der alttestamentlichen Schriften auf den des Neuen Testaments verkürzt hat. Viele, vor allem den Kult betreffende Partien wie das 3. Buch



Mose Levitikus, aber auch das allermeiste aus dem 4. und 5. Buch Mose, sind ausgelassen worden. Sprachlich ist Zinks Übersetzung darin originell, dass sie den Bedeutungswandel der Wörter von der hebräischen und griechischen Herkunft in das heutige Deutsch auf Schritt und Tritt ernst zu nehmen versucht hat. So sind heute geläufige Lebenserfahrungen und -deutungen mit in die – teils paraphrasierende – Übersetzung hineingekommen.

In der Größe des literarischen Opus spiegelt sich nicht nur seine große Schaffenskraft, sondern vor allem sein leidenschaftliches Interesse am Leben in seinen vielfältigen Erscheinungsformen. Denen ist er von früher Jugend an und später in vielen Reisen nachgegangen. Am Anfang aber waren es Fahrradwanderungen durch die Schwäbische Alb, bei denen er Erfahrungen machte, die er erst viel später mystisch zu deuten verstand. Ich zitiere:

"... und da wurde plötzlich die ganze Landschaft glasig, die Bäume und die Berge und da strahlte hinter der Landschaft ein Licht auf von einer Wärme, die ich bis dahin nicht kannte, und in dieser Erfahrung, die ich durchaus psychologisch beschreiben könnte, in dieser Erfahrung ist eigentlich mein Zutrauen entstanden, das mir vorher gefehlt hat, das Leben sei etwas, das man bestehen könnte." (J. Zink)

Es ist schon ein denkwürdiger Zufall, dass einer seiner Lieblingsplätze – wie er mir einmal erzählte - gegenüber dem Eingang zu jener inzwischen berühmt gewordenen Hohlefels-Höhle lag. In ihr haben Archäologen ja die bislang ältesten vollplastischen Darstellungen von Menschen und Tieren aus Mammutelfenbein gefunden. Sie zeigen uns ohne jede schriftliche Äußerung, dass die Unterscheidung von Heil und Unheil im Kampf ums schlichte Überleben gewonnen worden ist. Diesen Kampf hatte Jörg Zink schon im elterlichen Bauernhof kennengelernt, und dieser Kampf hat ihn später dann in den grausamen Auseinandersetzungen und Kriegen vor allem im Nahen Osten bis ins Mark hinein berührt. Denn seit den Erfahrungen, die er als junger Soldat im zweiten Weltkrieg gemacht hatte, war er zum leidenschaftlichen Pazifisten geworden. Seine große Nähe zur Jesus-Überlieferung hat zusammen mit diesen Kriegserfahrungen dazu geführt, dass er in der westdeutschen Friedensbewegung eine der überzeugenden Gestalten geworden ist. So sind sein Werk und sein Leben ein authentisches Ganzes geworden: ein Zeugnis seines Glaubens, dass Heil und Frieden einander bedingen. Sein großer Erfolg als Fernsehpfarrer gründete auf der Glaubwürdigkeit dieses Zeugnisses.

Viele Menschen gedenken seiner in großer Dankbarkeit. Ich habe das Glück gehabt, dass er mich vor eineinhalb Jahren noch einmal eingeladen hat, um über



Konsequenzen aus unseren Denkwegen zu sprechen. Wir haben diese Gespräche in Besuchen und Briefen fortgesetzt. Seine Frau, Heidi Zink, ist seitdem Mitglied unserer Gesellschaft geworden. Sie hat mir gesagt, dass sie unsere Tagung mit allen guten Wünschen begleitet.

Ehe ich uns allen gleich eine spannende und ertragreiche Tagung wünsche, möchte ich unter uns noch zwei Damen besonders begrüßen.

Zum einen unser Mitglied, Frau Helga Hoestermann. Denn Sie hat vor kurzem ihren 90. Geburtstag feiern können. Sie ist von Anfang an dabei gewesen und hat unsere Arbeit auf vielerlei Weise – nicht zuletzt durch die Teilnahme an den Jahresversammlungen – mit großem Engagement begleitet. Wir gratulieren Ihnen, liebe Frau Hoestermann, mit allen guten Wünschen.

Und ich begrüße unter uns als Gast Frau Cindy Studer-Seiler aus Zürich. Sie ist zu uns gekommen, weil sie uns und unsere Arbeit kennenlernen möchte. Denn Sie plant eine Dissertation, in der glaubensreformerische Vereinigungen und ihr Beitrag zu einer veränderten kirchlichen Praxis eine zentrale Rolle spielen. Wir hoffen, dass Sie sich bei uns wohlfühlen.

Und nun wünsche ich Ihnen im Namen des Vorstands eine ertragreiche Tagung mit vielen Gesprächen und Entdeckungen.

Klaus-Peter Jörns, 1. Vors.